

Es war ein langer Prozess im Gemeinderat, bis am 21. November 1986 der schlichte, von dem Ansbacher Künstler Jörg Kutzer entworfene Gedenkstein in Altenmuh vor dem Grundstück aufgestellt werden konnte, auf dem bis 1968 die ehemalige Synagoge stand. Laut Wilfried Jung, der sich intensiv mit der jüdischen Geschichte in dem kleinen mittelfränkischen Ort beschäftigt hat, führte man gegen einen solchen Stein unter anderem an, dass er das Ortsbild beeinträchtigen und mehr Fragen aufwerfen als beantworten würde.<sup>1</sup> Schließlich sorgte doch schon die Adresse des ehemaligen Synagogenanwesens, nämlich „Judenhof“, für eine Erinnerung an die einst in Altenmuh lebende Minderheit. Gleichwohl ist fraglich, ob tatsächlich so vielen Altenmuhern Bürgern bewusst ist, dass der Name „Judenhof“ untrennbar mit den bis ins 16. Jahrhundert zurückreichenden Wurzeln der jüdischen Gemeinde verbunden ist, der die NS-Diktatur ein gewaltsames Ende bereitete.

## Von den Anfängen bis 1806

Bei den ersten Juden in Altenmuh handelte es sich möglicherweise um Flüchtlinge aus dem Ansbacher Territorium, die von den dortigen Vertreibungen des 16. Jahrhunderts betroffen waren. Der erste in Altenmuh nachweisbare Jude hieß Abraham und ist belegt durch einen Nürnberger Ratsverlass aus dem Jahr 1593.<sup>2</sup> Schutzherrn der Altenmuhener Juden waren die Nachfolger des Rittergeschlechts der Herren von Muh, die Ritter von Lentersheim, denen das Judenschutzregal möglicherweise um die Mitte des 15. Jahrhunderts verliehen worden war.<sup>3</sup>

Neben dem Schloss Altenmuh gab es zeitweilig ein zweites Schloss im Dorf, das Schloss Mittelmuh, das um 1570 abbrannte; auf seinem Grund (heute: Anwesen Judenhof Nr. 19), zu dem drei landwirtschaftliche Gebäude im Vorhof gehörten, wurde ein Neubau errichtet. In dieser Anlage vermieteten die Ritter von Lentersheim Unterkünfte an Juden – das Anwesen wurde damit im Volksmund zum „Judenhof“.<sup>4</sup> Hier lebten in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts rund 50 Juden zum Teil unter sehr beengten Verhältnissen. Die Wohnsituation sollte sich erst Ende des 18. Jahrhunderts bessern, als ihnen die Ritter von Lentersheim genehmigten, auch im Dorf zu leben und dort Häuser zu bauen.<sup>5</sup> Damit war das Gettodasein für die ständig wachsende Zahl von Juden in Altenmuh beendet.

Bereits 1744 hatten die Juden das Anwesen des ehemaligen Schlosses Mittelmuh samt jenen Häusern im Vorhof erworben, in denen sie bislang zur Miete gewohnt hatten.<sup>6</sup> Im entsprechenden Verkaufsvermerk ist auch ein Hinweis auf eine Synagoge in Altenmuh zu finden: „Im Vorhof sind: zwey nebeneinander gebaute Häuser, darinnen Juden wohnen und ihre Synagoge haben.“<sup>7</sup>

Die beiden Fürstentümer Ansbach und Bayreuth waren ab 1769 unter dem Markgrafen Karl Alexander von Brandenburg-Ansbach in Personalunion vereinigt; nach seiner Abdankung im Dezember 1791 fielen sie an Preußen. 1796 dehnte Preußen seine Landes-

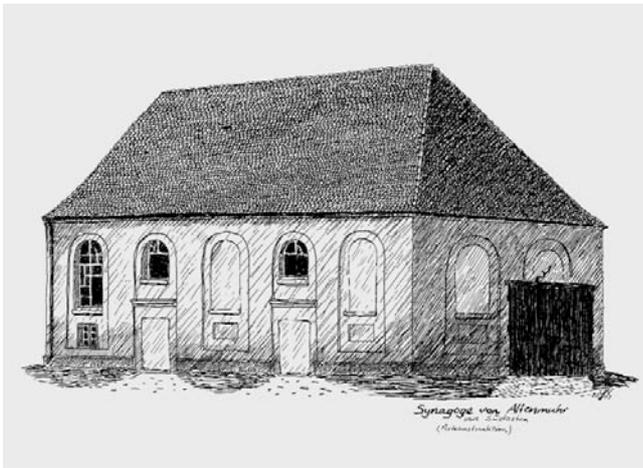


Gedenkstein von Jörg Kutzer am einstigen Synagogenstandort, 2007.  
Foto: Angela Hager

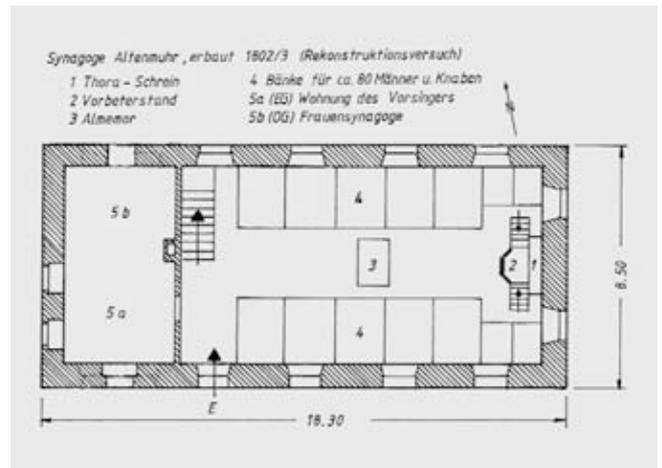
hoheit auf alle Besitztümer und Untertanen benachbarter Fürsten, Reichsstädte und Reichsritter innerhalb der Hochgerichtsgrenzen des Fürstentums Ansbach aus. Auch die Juden von Altenmuh, das seit dem Aussterben der Herren von Lentersheim 1799 Freiherrn Carl August von Hardenberg gehörte, wurden damit zu sogenannten Mediatjuden, deren Herren nun nicht mehr reichsunmittelbar waren, sondern der preußischen Herrschaft unterstanden. Damals lebten hier 42 jüdische Familien, deren finanzielle Situation in den überlieferten Quellen als „sehr schlecht“ bezeichnet wird.<sup>8</sup> 1806 wurden alle Altenmuhener, auch die jüdischen, Untertanen des bayerischen Königs. In dem Jahr 1808 sind für Altenmuh insgesamt 188 jüdische Einwohner belegt.<sup>9</sup>

## Jüdische Einrichtungen des 19. Jahrhunderts

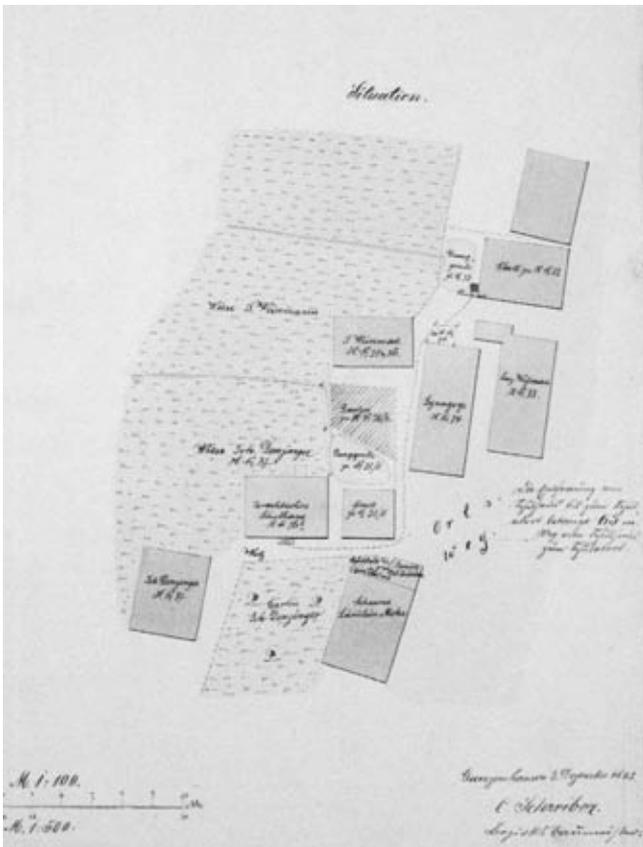
Bevor die Juden in Altenmuh ein eigenes Synagogengebäude besaßen, hielten sie ihre Gottesdienste in einem Privatraum des „Judenhofes“ ab.<sup>10</sup> 1801 wurden weitere herrschaftliche Häuser im Vorhof des ehemaligen Schlosses Mittelmuh von Juden gekauft.<sup>11</sup> Das Haus Nr. 34, in dem früher die Synagoge eingerichtet war, wurde nun abgerissen. Wie sich die Wohnsituation im Judenhof im 19. Jahrhundert darstellte, zeigt ein Lageplan von 1883.<sup>12</sup>



Rekonstruktionsversuch der Synagoge in Altenmühl im Zustand nach 1941, Ansicht von Südosten. Zeichnung: Günter L. Niekel, 2007



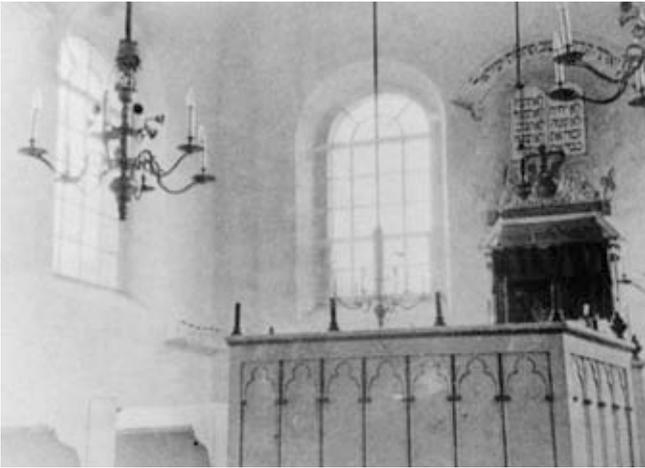
Rekonstruktionsversuch des Grundrisses. Die Rekonstruktionen von Grundriss und Ansicht zeigen widersprüchliche Details in der Erschließung der Frauen- und Männersynagoge. Zeichnung: Wilfried Jung



Judenhof in Altenmühl mit Synagoge, Schulhaus und Wohnhäusern; Lageplan von 1883. Quelle: StAN, LRA Gunzenhausen, Abg. 1961, Nr. 757

Am 6. Oktober 1802 genehmigten die Behörden den Neubau einer Synagoge im Judenhof 25, der 1803 zur Ausführung kam.<sup>13</sup> Das Gebäude lässt sich anhand der überlieferten Fotos und Pläne nicht in allen Details schlüssig rekonstruieren. Der nach Osten orientierte Massivbau wurde über einem gestreckten Grundriss mit einer Länge von 18,30 m und einer Breite von 8,50 m mit fünf zu zwei Achsen errichtet. Ein Walmdach über-

ging das zweigeschossige Gotteshaus, das mit reduziertem Bauschmuck streng im Stil des Klassizismus gehalten war. Der Westteil enthielt im Erdgeschoss eine Wohnung für den Vorsänger, die später unter anderem als Bibliothek genutzt wurde. Neben der Küche des Vorsängers war ein Raum als Ritualbad eingerichtet.<sup>14</sup> Der Wohnbereich war am Außenbau durch kleinere rechteckige Fenster erkennbar. Nach Aussagen von Zeitzeugen zimmerte hier schließlich der christliche Schreiner Paul Jung, Jahrgang 1859, die Särge für verstorbene Juden.<sup>15</sup> Der flach gedeckte Betsaal nahm den Ostteil des Gebäudes ein. Hoch liegende, rundbogig geschlossene Fenster belichteten den Raum und charakterisierten die Synagoge deutlich als Sakralbau. Breite Faschen umrahmten die Öffnungen, die durch einfache Fensterschürzen optisch verlängert wurden. Die Eingänge für die Männer und Frauen lagen vermutlich an der symmetrisch konzipierten Südfassade in der zweiten bzw. vierten Fensterachse. Wegen der großen Portale waren die Rundbogenfenster darüber verkürzt, ein Motiv, das die Ansbacher Synagoge als Vorbild vermuten lässt. An der Ostseite des Männerbetsaals flankierten zwei Fenster den Aron ha-Kodesch, die Nord- und die Südwand wiesen jeweils drei Öffnungen auf. Die Frauenempore befand sich im Westen über der Wohnung des Vorsängers; sie ruhte auf zwei Säulen und ragte in den Männerbetsaal hinein. Eine hölzerne Brüstung mit aufgelegtem Blendmaßwerk<sup>16</sup> und ein aufgesetztes „Gitter, das einen zierlichen Abschluß hat“ bildeten den Sichtschutz zum Saal.<sup>17</sup> In seiner Mitte stand zwischen zwei Reihen von Bänken die im Grundriss rechteckige, aus Holz gefertigte Bima. Ihre Seiten zierte das gleiche Blendmaßwerk, das auch die Brüstungsfelder der Frauenempore schmückte. Der Aufbau des Toraschreins war wahrscheinlich ebenfalls aus Holz. Über ihm prangten zwei Tafeln mit den Zehn Geboten und ein Band mit dem in hebräischen Lettern geschriebenen Psalm 22, Vers 4: „Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.“ Vier Messingleuchter aus dem 19. Jahrhundert illuminierten den Gottesdienstraum, der insgesamt Platz für 80 Männer und 40 Frauen bot. An der Nordwand war nach dem Ersten Weltkrieg eine Gedenktafel für die gefallenen Frontkämpfer Isaak Fleischmann und Julius Weinmann angebracht worden.



Innenaufnahme der Synagoge Altenmühl, um 1930. Quelle: Wilfried Jung



Lehrer J. Nußbaum mit jüdischen Schülern, Anfang des 20. Jahrhunderts. Quelle: Wilfried Jung

Altenmühl hatte keinen eigenen Rabbiner. Die jüdische Gemeinde gehörte zunächst zum Rabbinat Gunzenhausen. Der letzte Rabbiner dort war Abraham b. Löb Böheim, der am 10. Dezember 1845 starb; nach seinem Tod konnte das Rabbinat nicht erhalten werden.<sup>18</sup> Die jüdischen Altenmüher mussten nun wählen, ob sie sich dem Rabbinat in Wassertrüdingen oder dem in Ansbach angliedern wollten. Nach heftigem Ringen entschied sich die Gemeinde mehrheitlich für Wassertrüdingen, sodass Altenmühl am 3. Oktober 1847 diesem Rabbinat zugeteilt wurde.<sup>19</sup>

Spätestens ab 1811 besuchten die jüdischen Kinder den Elementarunterricht an der christlichen Schule in Altenmühl;<sup>20</sup> zuvor waren sie privat unterrichtet worden. Ihren Religionsunterricht erhielten sie in der Synagoge.

Ende der 1820er-Jahre beantragten zwei jüdische Familienväter die Einrichtung einer eigenen jüdischen Elementarschule in Altenmühl und konnten sich mit dieser Forderung trotz zahlreicher Bedenken durchsetzen. Der Unterricht fand zunächst in einem Wohnhaus statt, bis 1832 nahe der Synagoge ein eigenes Schulgebäude (Judenhof 21) errichtet wurde, in dessen Erdgeschoss sich auch eine Warmwassermikwe befand.<sup>21</sup> Hatten 1837 noch 40 Schüler und Schülerinnen diese Elementarschule besucht,<sup>22</sup> so nahm ihre Zahl in den folgenden Jahrzehnten kontinuierlich ab; von 1916 bis 1920 kamen nur noch fünf Kinder zum Unterricht.<sup>23</sup> 1923 wurde die jüdische Schule wegen Schülermangels aufgelöst; die wenigen jüdischen Kinder gingen nun wieder in die christliche Volksschule. Das jüdische Schulgebäude wurde vermietet; es steht noch heute.<sup>24</sup>

Ihre Toten bestatteten die Altenmüher Juden auf dem jüdischen Friedhof in Bechhofen;<sup>25</sup> nach der Einweihung des jüdischen Friedhofs in der Leonhardsruhstraße 15 in Gunzenhausen am 26. August 1875 wurden dort auch Juden aus Altenmühl beerdigt.<sup>26</sup>

1894 erbaute die jüdische Gemeinde zwischen Waag- und Torhaus ein Leichenhaus, in dem die Toten gewaschen, eingekleidet und in einen Sarg gelegt wurden, bevor man sie dann mit dem Leichenwagen zum Friedhof fuhr.<sup>27</sup>



Das ehemalige jüdische Schulgebäude, 2007. Foto: Angela Hager

### Die Gemeinde im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts erreichte die Zahl der Juden in Altenmühl ihren Höchststand: Die 1831 erfassten 263 Gemeindemitglieder machten 37,9 Prozent der Dorfbewohner aus.<sup>28</sup> Da allerdings die Einschränkungen des Matrikelparagraphen vor allem junge Juden daran hinderten, sich vor Ort eine eigene Existenz aufzubauen, suchten diese um die Mitte des 19. Jahrhunderts vermehrt ihr Glück in der Fremde. Allein in den Jahren 1845 – 1864 wanderten 113 von ihnen aus, zum Großteil nach Amerika. Unter den Auswanderern war auch das Ehepaar Bernhard und Hanna Blumenthal, deren Sohn Joseph Bernard in New York das Kaufhaus Bloomingdales gründete.<sup>29</sup> Die rapide Abnahme der jüdischen Bevölkerung Altenmühs spiegelt sich auch in einer Meldung der „Allgemeinen Zeitung des Judenthums“ vom 29. August 1853 wider, in der es heißt: „Mehrere Ortschaften, wie Bruck, Ottensoos, Dormitz, Dispeck, dann Cronheim, Altenmühl und viele andere, welche vor noch wenigen Jahren von tausend und mehr jüdischen Familien bewohnt



Simson Richard,  
1876 zum Gemeindevorstand  
gewählt. Foto:  
Wilfried Jung



Familie Jung mit Bekannten kurz nach dem Krieg. Im Hintergrund ist das einstige Synagogengebäude zu sehen. Quelle: Wilfried Jung

waren, zählen gegenwärtig nur noch wenige alte Leute, während die jüngere Generation bereits in amerikanischen Freistaaten ansässig ist.<sup>30</sup>

Die verbliebenen Juden engagierten sich im Vereins- und politischen Gemeindeleben des Ortes; sie waren besonders bei der Freiwilligen Feuerwehr aktiv und setzten sich für den Kindergarten ein.<sup>31</sup> 1876 wurde der Kaufmann Simson Richard als erster jüdischer Altenmuhurer zum „Gemeindebevollmächtigten“ (Gemeinderat) gewählt.

Dem „Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland 1932–33“ ist zu entnehmen, dass die Altenmuhurer Juden zwei Stiftungen unterhielten, die Brone-mann- und die Seller-Stiftung. Der Vorsitzende der Gemeinde war David Richard, sein Stellvertreter Adolf Fleischmann. Die Gemeinde gehörte nun zum Rabbinatsbezirk Ansbach.<sup>32</sup>

### Das gewaltsame Ende der Gemeinde

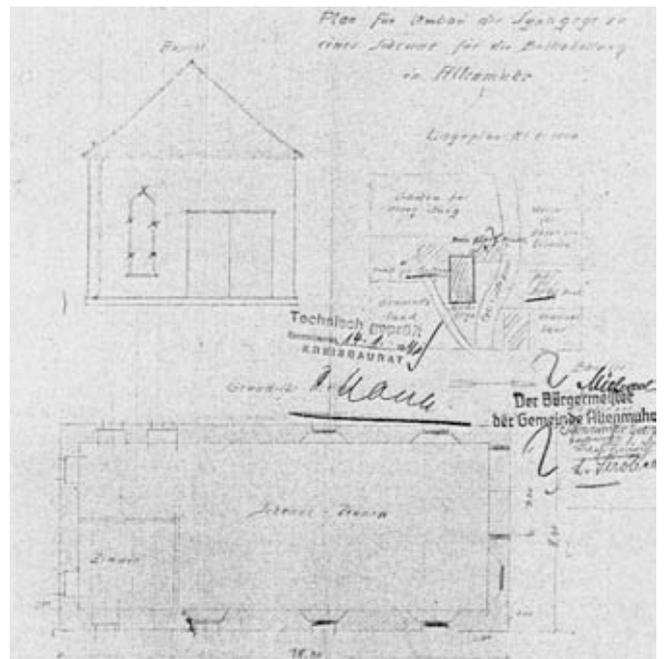
Mitte der 1930er-Jahre lebten nur noch wenige Juden in Altenmuhur; der sogenannte „Blutige Palmsonntag“ 1934 in Gunzenhausen hatte auch die Abwanderung der Juden in dem nur wenige Kilometer entfernten Ort beschleunigt.<sup>33</sup>

Die Stimmung in der jüdischen Gemeinde damals gibt folgende Mitteilung des Altenmuhurer Bürgermeisters Leonhard Michael vom 22. Dezember 1936 an das Bezirksamt Gunzenhausen unter dem Betreff „Zu- und Abwanderung der Juden“ wieder: „Laut Betriebs u. Personenstandsaufnahme wohnten am 10.10. 1936 in Altenmuhur noch 20 Juden. Dieselben sind alle deutscher Staatsangehörigkeit. Zugezogen sind keine. Abgewandert sind keine. Im Frühjahr (wenn Thormann Emma ihr Geld hat) wollen beide abwandern. Von den Ausgewanderten kommen ganz schlechte Berichte, dort müssen dieselben fürchterlich schufteten. Das geht schwer auf die Nerven, deshalb glaube ich daß unsere Juden hier bleiben.“<sup>34</sup>

Wie aus der Aufstellung für die sogenannte Judenstatistik der Gestapo vom November 1937 hervorgeht, lebten am 15. November 1937 noch 14 Juden im Ort,<sup>35</sup> ein Jahr später, Anfang November 1938, waren es acht.<sup>36</sup> Die Synagoge wurde den Aufzeich-

nungen Baruch Ophirs zufolge ab dem 26. Oktober 1938 nicht mehr zu rituellen Zwecken benutzt:<sup>37</sup> An diesem Tag waren die Ritualien<sup>38</sup> – vermutlich von Altenmuhurer Juden selbst – weggebracht worden; danach verliert sich ihre Spur.<sup>39</sup> Am 3. November kaufte die politische Gemeinde das Synagogengebäude vom Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden.<sup>40</sup>

Der Novemberpogrom 1938 begann in Altenmuhur bereits in den frühen Morgenstunden des 9. November: Vermutlich waren die Randalen auf der am 8. November – also am „Vorabend des 15. Jahrestages des 9. November 1923“<sup>41</sup> – abgehaltenen Feier der NSDAP-Ortsgruppe geplant worden, und so stürmten am Morgen des 9. November ab fünf Uhr 32 SA-Männer die jüdischen Häuser.<sup>42</sup> Sie holten die hölzernen Einrichtungsgegenstände aus der Synagoge, stapelten sie im Freien und zündeten sie an. Einer anderen Überlieferung zufolge brachten



Plan für den Umbau der Synagoge zu einer Scheune für Bullenhaltung, 1941. Quelle: StAN, LRA Gunzenhausen, Baupläne Altenmuhur, Nr. 984



Historische Luftaufnahme des ehemaligen Synagogengebäudes.  
Quelle: Wilfried Jung



Blick auf die vermauerten Fenster der Synagoge.  
Quelle: Wilfried Jung

HJ-Buben das Mobiliar in den Steinbruch oberhalb des Ortsteils Stadeln.<sup>43</sup> Alle Juden wurden – zum Teil in Nachtgewändern – aus ihren Häusern getrieben und zum jüdischen Leichenhaus am Torhaus gebracht und darin eingesperrt. Vorher hatten die Täter den jüdischen Leichenwagen in die Altmühl geschoben; ein Bauer zog ihn später heraus und baute ihn für seine Zwecke um. Vom Leichenhaus wurden die Juden ins Amtsgerichtsgefängnis von Gunzenhausen abtransportiert. Heinrich Fleischmann wurde von dort nach Dachau verschleppt.

Das Synagogengebäude wurde während des Novemberpogroms vermutlich deshalb nicht angezündet, weil es zu diesem Zeitpunkt schon Eigentum der politischen Gemeinde war. 1942 wurde das ehemalige Gotteshaus als Scheune für die gemeindliche Bullenhaltung benutzt.<sup>44</sup>

Dem „Altmühl-Boten“ vom 25. November 1938 zufolge wohnte in Altenmühl ab dem 23. November 1938 kein jüdischer Mitbürger mehr.<sup>45</sup> Am 28. November 1938 berichtete das Blatt unter der Überschrift „Altenmühl feiert den Tag der Befreiung vom Judentum“ über eine Gemeindeversammlung vom Vortag, bei der Bürgermeister Michael unter anderem „einige interessante Dokumente aus der Judengeschichte“ veröffentlichte.<sup>46</sup>

Von 30 in Altenmühl geborenen oder sich dort länger aufhaltenden jüdischen Bewohnern ist bekannt, dass sie in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten, hauptsächlich in Theresienstadt und Piaski, umgebracht wurden.<sup>47</sup>

### Abriss des ehemaligen Gotteshauses 1968

Das Synagogengebäude wurde 1968 abgerissen und dafür ein Wohnhaus errichtet. Am 21. November 1986 stellte die Gemeinde Altenmühl den eingangs erwähnten Gedenkstein vor dem Grundstück auf. Er zeigt eine Menora, umrahmt von der Inschrift: „Hier stand bis 1968 eine Synagoge. 1985. Zum Gedenken an die jüdische Gemeinde, die über 300 Jahre in Altenmühl bestand.“

Angela Hager / Hans-Christof Haas /  
Cornelia Berger-Dittscheid

Für Informationen danken wir Wilfried Jung und Günter L. Nielke.

### Jüdische Einwohner im Jahr

1. Hälfte 17. Jh.	wenigstens 11 Familien
1732	12 Familien
1796	42 Familien
1811/12	206 Personen
1831	263
1864	170
1880	116
1900	105
1910	91
1925	49
1933	29
1934	20
15.11.1937	14
12.11.1938	0

Zahlen nach Jung, Juden, S. 139, 174; Ophir, Pinkas, S. 266; StAN, LRA Gunzenhausen, Abg. 1961, Nr. 4603.

### Literatur

Bernstein, Mordecai: A note on Altenmühl Jews, in: Publication of the American Jewish Historical Society Philadelphia 49 (1959/60), S. 53–55.

Freiwillige Feuerwehr Altenmühl (Hg.): 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Altenmühl 1875–2000, Gunzenhausen 2000.

Haenle, Sigfried: Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstentum Ansbach. Vollständiger Nachdruck der Ausgabe von 1867, bearbeitet und mit einem Schlagwortregister versehen von Hermann Süß, Hainsfarth 1990.

Jung, Wilfried: Die Juden in Altenmühl, in: Alt-Gunzenhausen, Beiträge zur Geschichte der Stadt Gunzenhausen 44 (1988), S. 133–212.

Mittelfränkischer Kreis-Lehrerverein (Hg.): Beschreibung aller mit weltlichen Lehrkräften besetzten Fassionsschulstellen des Kreises Mittelfranken, Nürnberg 1908.

Ophir, Baruch Zvi: Pinkas HaKehillot. Encyclopaedia of Jewish Communities from their Foundation till after the Holocaust, Jerusalem 1972 [hebräisch].

Ophir, Baruch Zvi/Wiesemann, Falk (Hg.): Die jüdischen Gemeinden in Bayern 1918 – 1945. Geschichte und Zerstörung, München/Wien 1979.

Prestel, Claudia: Jüdisches Schul- und Erziehungswesen in Bayern 1804 – 1933. Tradition und Modernisierung im Zeitalter der Emanzipation (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 36), Göttingen 1989.

Schwierz, Israel: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation, hg. von der Bayerischen Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit, 2. Aufl. München 1992.

Weinberg, Magnus: Die Memorbücher der jüdischen Gemeinden in Bayern, Frankfurt am Main 1937.

Wilke, Carsten: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781 – 1871, mit Beiträgen von Andreas Brämer, Jörg H. Fehrs und Michael Laurence Miller, 2 Bde. (Biographisches Handbuch der Rabbiner Teil 1, hg. von Michael Brocke und Julius Carlebach), München 2004.

Zentralwohlfahrtsstelle der Deutschen Juden (Hg.): Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland 1932 – 33.

### Archivalien

Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem (CAHJP):

- Sammlung Theodor Harburger, P 160a/7.

Staatsarchiv Nürnberg (StAN):

- Landratsamt Gunzenhausen, Abgabe 1961, Nr. 711, 757 und 4603.
- Landratsamt Gunzenhausen, Abgabe 2003, Nr. 304.
- Landratsamt Gunzenhausen, Bauakten Altenmuh, Abgabe 1980, Nr. 984.
- Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, Abgabe 1932, Titel V, Nr. 312 I.

### Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu Jung, Juden, S. 209 f.
- 2 Jung, Juden, S. 136: „Der erste bisher nachweisbare Jude in Altenmuh war Abraham Juden. Konrad Böhner, ein Nürnberger Apotheker, fand in den Nürnberger Ratsverlässen 1593, Heft 2, Blatt 15, folgenden Eintrag: ‚Mittwoch 23. Maij 1593. Abraham Juden, von Altenmuh, soll man auff seines Junkheren Wolf Friderichen von Lentershaim fürschriff, herein Inn die Statt, und Inn derselben In beysein eines Auffpieters, uff bezahlung des Zolls, einkauffen, aber noch vornachts wider hinaus weissen lassen.‘ “
- 3 So Jung, Juden, S. 134.
- 4 Angaben nach Jung, Juden, S. 137.
- 5 Jung, Juden, S. 144.
- 6 Jung, Juden, S. 142.
- 7 Partikular von 1731, zit. nach: Jung, Juden, S. 142.
- 8 Vgl. Haenle, Geschichte, S. 190.
- 9 Vgl. Haenle, Geschichte, S. 191.
- 10 Vgl. Jung, Juden, S. 142.
- 11 Vgl. Jung, Juden, S. 156.
- 12 StAN, LRA Gunzenhausen, Abg. 1961, Nr. 757.

- 13 Diese und nachfolgende Informationen nach Jung, Juden, S. 183 – 186, sowie CAHJP, Harburger, P 160a/7.
- 14 StAN, Reg. v. Mfr., K. d. I., Abg. 1932, Tit. V, Nr. 312 I. Im Bericht vom 12. Januar 1829 über den Zustand der sogenannten Kellerquellenbäder in Altenmuh wird noch eine zweite Mikwe im Hof eines Privathauses erwähnt.
- 15 Diese Information verdanken wir Wilfried Jung, der Gespräche mit Zeitzeugen geführt hat.
- 16 So die Erinnerung von Pfarrer Günter L. Nielke.
- 17 CAHJP, Harburger, P 160a/7.
- 18 Vgl. Wilke, Rabbiner 1, S. 202 (Nr. 0173); Allgemeine Zeitung des Judenthums 10 (1846), Nr. 1 vom 1. Januar, S. 7; Weinberg, Memorbücher.
- 19 Vgl. Jung, Juden, S. 156.
- 20 Vgl. Jung, Juden, S. 157 – 164.
- 21 Vgl. einen Plan des Hauses in: StAN, LRA Gunzenhausen, Abg. 1961, Nr. 757, ferner StAN, BA Gunzenhausen, Stammbestand, Nr. 111.
- 22 Prestel, Schul- und Erziehungswesen, S. 209. Vgl. zum Gebäude der israelitischen Volksschule auch die Beschreibung des Lehrers J. Nußbaum in: Mittelfränkischer Kreis-Lehrerverein, Beschreibung, S. 119 f.
- 23 Vgl. Jung, Juden, S. 179.
- 24 Vgl. den Vermerk zur Situation der jüdischen Gemeinde Altenmuh, Stand 15. November 1937 (Gestapo „Judenstatistik“), in: StAN, LRA Gunzenhausen, Abg. 1961, Nr. 4603: „ehem. Schule, die vermietet ist“.
- 25 Vgl. Art. Bechhofen in diesem Band.
- 26 Vgl. Art. Gunzenhausen in diesem Band.
- 27 Jung, Juden, S. 196.
- 28 Jung, Juden, S. 174.
- 29 Vgl. dazu das Kapitel „Abwanderung“ in: Jung, Juden, S. 164 – 166.
- 30 Allgemeine Zeitung des Judenthums 17 (1853), Nr. 36 vom 29. August, S. 448.
- 31 Vgl. dazu das Kapitel „Im Kaiserreich“ in: Jung, Juden, S. 166 – 174. Vgl. außerdem speziell zum Engagement der Juden in der Feuerwehr das Heft „125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Altenmuh“.
- 32 Zentralwohlfahrtsstelle, Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung, S. 274.
- 33 Vgl. Art. Gunzenhausen in diesem Band.
- 34 Schreiben des Bürgermeisters Michael an das Bezirksamt Gunzenhausen am 22. Dezember 1936, in: StAN, LRA Gunzenhausen, Abg. 1961, Nr. 711.
- 35 Aufstellung für die jüdische Gemeinde Altenmuh, Stand 15. November 1937, in: StAN, LRA Gunzenhausen, Abg. 1961, Nr. 4603.
- 36 Nach Jung, Juden, S. 202, waren dies Louis und Mathilde Mohr, Klara Lachmann, die Kusinen Emma und Amalie Thormann sowie Heinrich und Klara Fleischmann mit ihrer Tochter Alice. Louis und Mathilde Mohr zogen nach Würzburg, die Fleischmanns ebenso wie Klara Lachmann und die Kusinen Thormann offensichtlich nach Augsburg. Vgl. Verzeichnis des Bürgermeisters von Altenmuh vom 16. Mai 1946, in: StAN, LRA Gunzenhausen, Abg. 2003, Nr. 304.
- 37 Vgl. Ophir/Wiesemann, Gemeinden, S. 156.
- 38 Über das Inventar der Synagoge gibt ein Katalog von 1934/35 Einblick: Hier werden unter anderem zehn Torarollen, zwanzig Toramäntelchen, sechs Messingleuchter und zwei Schofarhörner aufgelistet. Nach Jung, Juden, S. 185.
- 39 Vgl. Jung, Juden, S. 203.
- 40 Ebd.
- 41 Aus dem Bericht des Altmühl-Boten; zit. nach: ebd.
- 42 Vgl. Jung, Juden, S. 203 f.
- 43 Vgl. Jung, Juden, S. 203.
- 44 StAN, LRA Gunzenhausen, Bauakten Altenmuh, Abg. 1980, Nr. 984.
- 45 Demnach verließen am 23. November 1938 die letzten Juden Altenmuh. Vgl. Jung, Juden, S. 205.
- 46 Altmühl-Bote, Ausgabe vom 28. November 1938.
- 47 Vgl. [www.bundesarchiv.de/gedenkbuch](http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch) und [www.yadvashem.org](http://www.yadvashem.org) (Stand: 31.05.2009); Jung, Juden, S. 205.